Zeitschrift: Der Filmberater

Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 27 (1967)

Heft: 5

Rubrik: Einsatz der Kommunikationsmittel in der kirchlichen Bildungsarbeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einsatz der Kommunikationsmittel in der kirchlichen Bildungsarbeit

Am 22. April 1967 fand in Zürich unter dem Vorsitz ihres Präsidenten Dr. Ad. Geiges, Herrliberg, die Generalversammlung der «Gesellschaft Christlicher Film zur Förderung des Film- und Fernsehschaffens» statt. Die Gesellschaft zählt gegenwärtig 750 Mitglieder und weist seit einigen Monaten eine rege Produktionstätigkeit auf. Abgeschlossen wurden die Etüde «Métro» von Hans Stürm (eine Besprechung wird in der nächsten Nummer des «Filmberaters» folgen) und eine Übungsproduktion über die Paulus-Akademie in Witikon von Christoph Brändli. Über die Kurzfilmserie «Aufgaben nach dem Konzil», die ein mit einfachen Mitteln unternommener Versuch ist, den Film publizistisch einzusetzen, wurde im «Filmberater» 4/67, Seite 68, kurz informiert, ebenso über den Treatment-Wettbewerb. Die Versammlung schloss mit einem sehr interessanten Meinungsaustausch, der mit nachstehendem Eingangsvotum von Dr. Stefan Bamberger, dem Sekretär der Gesellschaft, eröffnet wurde: «Gestatten Sie mir einige Hinweise, die den Film betreffen. Ich verstehe darunter sowohl Produktionen, die für das Kino und den Schmalfilmverleih, wie auch solche, die für die Ausstrahlung durch das Fernsehen geschaffen wurden. Die Tatsache ist nicht zu umgehen, dass es bis heute nur sehr wenige Filme gibt, die speziell für die Bedürfnisse und nach den methodischen Erfordernissen der kirchlichen Jugend- und Erwachsenen-Bildungsarbeit geschaffen worden sind. Man hat alle Mühe, in der Schweiz ein halbes Dutzend Filme aufzutreiben, die den entsprechenden Anforderungen genügen. Wenn man sich im ganzen deutschen Sprachraum umsieht, ist das Resultat nicht viel besser. In den lateinischen Ländern und in den USA werden häufiger solche Filme hergestellt. Sie entsprechen aber in Geist und Gestaltung kaum je unsern Erfordernissen und werden darum auch nicht begehrt.

Natürlich existieren viele Spielfilme und Kurzfilme, die sich auch, und mit grossem Nutzen, als Diskussionsfilme in der kirchlichen Bildungsarbeit verwenden lassen. Aufgeschlossene Erzieher setzen sie seit langem regelmässig in ihr Programm ein. Solche Filme bilden eine äusserst wertvolle Kontaktbrücke zur Welt von heute und ihren Problemen. Der Film als Zeitdokumentation und Zeitinterpretation sollte immer selbstverständlicher seinen Platz in der Bildungsarbeit haben.

Nun gibt es aber in dieser Bildungsarbeit ganz spezifische Anliegen, denen nur eigens dafür geschaffene Filme entsprechen können. Diese Anliegen betreffen sowohl den Stoff wie die Methodik seiner Darbietung. Einen Kurzfilm über die schweizerischen Diözesen wird es nur geben, wenn kirchliche Stellen ihn schaffen, eine nicht nur folkloristische, sondern geistig-methodisch richtige Darstellung des Kirchenjahres ebenfalls nur dann, wenn eine besondere Initiative ihn will.

Man kann sich fragen, warum wir bis jetzt Filme dieser Art nicht eigentlich «gewollt» haben. Vielleicht müsste eine Erklärung zeitlich weit zurückschauen. Vielleicht ist die Tatsache, dass wir diese Filme nicht haben, einmal mehr die Folge der anfänglich und auf lange Zeit negativen, abwehrenden Haltung kirchlicher Kreise dem Film gegenüber. Diese Haltung, mochte sie auch noch so viele Gründe für sich haben, engte unsern Blick ein auf die Kino-Unterhaltungsproduktion und verhinderte, dass man sich des Films als eines Zeitausdrucks bediente. Die utopischen Versuche christlich inspirierter Spielfilme der zwanziger und dreissiger Jahre sind kein Gegenbeweis für diese Aussage, sondern im Gegenteil ein Beleg für ihre Richtigkeit.

Es musste das Fernsehen kommen mit seiner Fülle von informativen Sendungen, bis man zu spüren begann, was man all die Jahre hindurch verpasst hatte. Und es musste, unter vielen Schwierigkeiten, der Durchbruch zu einem neuen christlichen Welt- und Selbstverständnis erfolgen, bis man bereit war, an konkrete Aufgaben heranzutreten. Es ist wichtig, diesen geistigen Hintergrund wenigstens anzudeuten, um die auch heute noch bestehenden echten Schwierigkeiten zu sehen und sich nicht von Scheinhindernissen aufhalten zu lassen. Die wirklichen Schwierigkeiten liegen auf geistiger

Ebene: im Mangel an konkretem Zeitkontakt vieler verantwortlicher Kreise. Zu den Scheinhindernissen des Einsatzes der Massenmedien in der kirchlichen Bildungsarbeit müssen, bei aller praktischen Bedeutung, die finanziellen Schwierigkeiten eines solchen Einsatzes gezählt werden. In einer Zeit, in der die kleinste Kirchgemeinde in unserem Land für neue Kirchenanlagen Millionenprojekte bewilligt, ist es einfach grotesk, wenn nicht sogar skandalös, dass für die in ihrer Ausstrahlung so viel entscheidenderen Kanzeln der Massenmedien (wie für so viele andere überpfarreiliche Seelsorgsaufgaben) nur unverhältnismässig wenig Mittel bereitgestellt werden. Es dürfte schwer halten, die Kaderkräfte in Laienschaft und Klerus hier von einer Schuld loszusprechen, der Schuld nämlich, nicht energischer die Anpassung der kirchlichen Strukturen unseres Landes an die Gegenwartsbedürfnisse vorangetrieben zu haben.

Was ist denn also im gegenwärtigen Zeitpunkt zu tun? Ich meine, wir sollten empirisch vorangehen und vorerst in Einzelproduktionen erproben, ob in Zusammenarbeit aller interessierten Personen und Institutionen allmählich ein umfassenderer Plan herauskristallisiert werden kann. Zu den Kreisen, die an eigenen, schöpferischen Anstrengungen interessiert sind, bzw. interessiert werden müssen, rechne ich, innerkatholisch, beispielsweise das Katechetische Institut in Luzern (katechetische Kurzfilme) und die Katholische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KAGEB). Vor allem aber denke ich, für sehr viele entscheidende Aufgaben, an eine gemeinsame Arbeit mit verwandten evangelischen Institutionen. Naturgemäss sollten auch die Kontakte mit dem Fernsehen zwecks gegenseitiger Information und Zusammenarbeit als eine sehr wichtige Aufgabe angesehen werden. Selbstverständlich wird gerade hier der Kontakt der verschiedenen christlichen Bekenntnisse bei der Ausarbeitung von Vorschlägen und der Durchführung von Sendevorhaben besonders rege sein müssen. Glücklicherweise besteht ja nun auch auf katholischer Seite eine eigene, hauptamtlich geführte Arbeitsstelle für diese Belange. Es sei mir erlaubt, in diesem Zusammenhang ein wichtiges Einzelproblem anzudeuten, das meines Erachtens unbedingt einer konkreten Lösung zugeführt werden müsste. Ich meine das Problem der freien Verfügbarkeit von Fernsehproduktionen in der Bildungsarbeit. Solange wir nicht in der Lage sind, wertvolle einschlägige Sendungen in der Form des Schmalfilms in der Gruppenarbeit gezielt einzusetzen, kann der kulturelle Wert des mit grossem Aufwand am Fernsehen Gebotenen nicht wirklich ausgeschöpft werden. Ich möchte hier wiederholen, was ich in einem anderen Zusammenhang schon einmal gefordert habe («Filmberater» 3/65, Seite 34): ‚Es fehlt uns heute noch die nötige institutionelle Hilfe für solche intensive Jugend- und Erwachsenenbildung durch die Medien. Von Film und Fernsehen selbst hier alles zu erwarten, wäre falsch. Das Gemeinwesen muss einspringen. Liesse sich nicht, um gleich ein konkretes Beispiel zu nennen, in Zusammenarbeit zwischen der SRG und einer gemeinsamen Institution der Kantone ein eigener kultureller Service einrichten, durch den für Schulen und Volkshochschulen Informationen und Materialien vermittelt würden? Auch müsste es so weit kommen, dass bei Urheberrechtsverträgen eine nicht-kommerzielle Auswertung auch mitberücksichtigt würde. Vielleicht könnte eine Einrichtung der deutschen Bundesländer, das Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, in gewisser Hinsicht als Beispiel dienen. Warum sollte nicht das Gemeinwesen sich die Nutzung der in den Massenmedien liegenden Möglichkeiten auch etwas kosten lassen?'

Es wäre schade, wenn wir mit der Lösung dieses Problems zuwarten wollten, bis es uns durch die technische Entwicklung, nämlich die Serienproduktion relativ billiger Bild-Ton-Aufzeichnungsgeräte, aufgedrängt wird. Dannzumal wird man wohl vor allem von urheberrechtlichen Problemen sprechen. Vorgängig aber wären die eigentlichen kulturellen Fragen in Angriff zu nehmen.

Es würde mich freuen, wenn die einzelnen Teilnehmer an diesem Meinungsaustausch sich zu den hier nur eben angedeuteten Sachverhalten äussern wollten.»

Die Aufforderung, die Dr. Bamberger zum Schluss an die Anwesenden richtete und der mit ausführlichen Beiträgen einiger Gäste entsprochen wurde, möchten wir auch unsern Lesern weitergeben.